Waffe auseinander, in der, als das Auflösungsdekret verlesen wurde, der allgemeine Unwille sich laut Luft machte. Das scheint alles zu sein, was des Telegraphierens wert gewesen ist. Diese Ruhe verbürgt natürlich noch keineswegs, daß, wenn sich die leitenden Parteikreise von ihrer ersten Ueberraschung erholt haben — offenbar hatte in Rußland die Auflösung niemand erwartet —, es doch noch zu einem größeren Krach kommt.

Deutsches Reich.

Leipzig, 23. Juli.

* **Nachwahl in Hadersleben.** Wie wir schon in der Morgennummer mitgeteilt haben, ist der Reichstagsabgeordnete Jessen, der Vertreter des Wahlkreises Hadersleben-Sonderburg, in Kopenhagen an den Folgen einer Operation gestorben. — Dieser Wahlkreis steht insofern einzig im Deutschen Reiche, als sein Mandat stets nur durch Todesfall in andere Hände übergegangen und ständig in den Händen einer einzigen Partei geblieben ist: nämlich der dänischen. Die Dänen sind fast stets auf diesen Kreis beschränkt geblieben; allein im Jahre 1881 gelang es ihnen auch, den benachbarten von Flensburg-Apenrade zu erobern, in welchem das Apenrader Dänentum durch die deutsche Bevölkerung Flensburgs für gewöhnlich in Schach gehalten wird, damals aber mit Hilfe von fünf neuntel der konservativen Stimmen in der Stichwahl zum Siege gelangte. — Die dänischen Stimmen sind im Laufe der Jahre seit 1871 von 12 408 auf 10 274 zurückgegangen, waren allerdings in den 80er Jahren bereits unter 8000 gesunken. Dahingegen sind die Deutschen von 1676 langsam auf 4862 gestiegen; abgesehen von den Sozialdemokraten, welche das letzte Mal 712 erreicht hatten. Zu Stichwahlen ist es nur 1881 und 1884 gekommen, als zwei Dänen um die Palme mit einander rangen: ein protestlerischer Eidesverweigerer (im preußischen Abgeordnetenhause) und ein Gemäßigter. Inzwischen ist die schroffe Spielart längst verschwunden und vergessen. — Daß die gemäßigtere Dänen-Politik der heutigen preußischen Regierung die Wirkung haben könnte, die Wahl eines „Dänen" überhaupt zu verhindern, ist natürlich weder anzunehmen, noch auch eigentlich zu verlangen. Lediglich die Form der Agitation wird gemildert werden. An dem Siege eines neuen Dänen mit sehr großer Mehrheit wird nach wie vor gar nicht gezweifelt werden können. — Jessen vertrat den Kreis seit 1902. Seine Vorgänger hießen Krüger (Protestler), Lassen, Junggreen und Johannsen. — Jessen war von Beruf Lehrer, dann Chefredakteur und Verleger des „Flensborg-Avis". Er ist nur 52 Jahre alt geworden.

* **Die Wahl in Hagen.** Für die Stichwahl in Hagen-Schwelm haben nunmehr die beteiligten Parteien die Parole ausgegeben. Das Kreiswahlkomitee der nationalliberalen Partei empfiehlt seinen Wählern, in der Stichwahl für Oberbürgermeister Cuno zu stimmen. Den gleichen Beschluß haben die Christlich-Sozialen verkündet. Das Zentrum stellt seinen Wählern frei, ob sie für Cuno eintreten wollen, macht ihnen aber zur Pflicht, nicht für den Sozialdemokraten zu stimmen. Wenn diese Parole befolgt wird, dann erscheint die Wahl des Freisinnigen gesichert.

* **Nachsession in Bayern.** Ein Privattelegramm aus München meldet uns: „Graf Zeilitzsch erklärte in der heutigen Kammersitzung, die Regierung bewillige eine Nachsession, deren Tagesordnung sich auf das Wassergesetz beschränken soll."

* **Elsaß und Lothringen.** Unter den Anhängern des Zentrums, den Polen und Elsässern, hat sich seit längerer Zeit eine entgegengesetzte Entwickelung geltend gemacht: die Polen emanzipieren sich, die Elsässer rücken näher heran. Es ist natürlich, daß man im Zentrum über die Annäherung der Elsässer starke Genugtuung empfindet. Das Komitee der elsaß-lothringischen Landespartei hat seinem neuerlichen Beschluß, an der Bildung einer elsaß-lothringischen Zentrumspartei mitzuarbeiten, allerdings die ausdrückliche Voraussetzung beigefügt, „daß sie selbständig und unabhängig von jeder anderen politischen Organisation außerhalb Elsaß-Lothringens bleibt." Diese autonome Etikette geniert die deutsche Zentrumspartei nicht allzu sehr, die ohnedies mit partikularistischen Strömungen zu rechnen gewöhnt ist. Die „Köln. Volksztg." meint, jene „Delsorsche Klausel" brauche nicht tragisch genommen zu werden. Aber die Lothringer halten sich noch ganz ferne. Die „Köln. Volksztg." konstatiert, in Lothringen könne von einer Zentrums-„Bewegung" noch nicht die Rede sein. Ebenso klagt die „Lothringer Volksztg.", während im Elsaß eine ausgebildete Partei bestehe, sei in Lothringen von Zusammenfassung nicht die Rede. Der Hauptgrund für den Unterschied der beiden Landesteile ist sicher die stärkere Französierung Lothringens, welche durch den Mangel einer Gebirgsgrenze erleichtert und durch die Einmischung des herzoglichen Hauses Lothringen-Guise in die französischen Angelegenheiten vorbereitet war. Hoffentlich wird weiterhin durch starke Zuwanderung aus Altdeutschland das reichsdeutsche Element in Lothringen verstärkt und die künftige Verschmelzung beschleunigt!

* **Christlicher Gewerkschaft-Kongreß.** Gestern ist in Breslau ein Kongreß des Verbandes christlicher Gewerkschaften zusammengetreten. Es sind 70 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Auch die sozialdemokratische Generalkommission hat einen Delegierten entsandt. Abends erfolgte die Begrüßung durch die Behörden. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Schiffer-Düsseldorf baute auf die Begrüßungsansprachen. Die christlichen Gewerkschaften stehen ihrer Zahl nach unter den drei großen Organisationsgruppen der deutschen Arbeiter an zweiter Stelle. Die freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften zählen heute rund 1½ Millionen Mitglieder, während die christlichen Gewerkschaften gegenwärtig über eine Mitgliederzahl von fast 300 000 verfügen. Die Tagesordnung weist eine Reihe von Punkten auf, die teils im Rahmen der allgemeinen Arbeiterbewegung stehen, und wie es sich bei dem großen Bergarbeiterstreik gezeigt hat, ein Zusammengehen sämtlicher Organisationsgruppen ermöglichen, andererseits aber auch wieder das trennende Moment zwischen christlicher und sozialdemokratischer Gewerkschaftsbewegung und Weltanschauung scharf betonen.

* **Arbeitsfrieden im Hamburger Hafen.** Wir erhalten folgende Nachrichten: Die von den Arbeitgebern angedrohte Aussperrung der Ewerführer wird unterbleiben, da die Ewerführer in einer Versammlung den Lohntarif nunmehr anerkannt haben. Die Ewerführer haben ihren Beschluß, Ueberstundenarbeit zu verweigern, aufgegeben, nachdem der Vorstand erklärt hatte, daß er für einen Streik die Verantwortung nicht übernehmen könne. Damit ist der Friede im Hafengebiet fürs erste wieder hergestellt.

Ausland.

Frankreich.

* **Die Nachricht von der Auflösung der Duma** macht in Paris einen sehr schlechten Eindruck. In einem Artikel des „Temps" heißt es: „Die Ratgeber des Kaisers haben ihn zu einem Fehler gedrängt, der sich vielleicht nie wieder gut machen läßt. Die Majorität der Duma trifft keine Schuld. Der Bruch ist verursacht durch den Willen eines unfähigen Ministeriums, eines blinden Hofes und eines schwachen Souveräns." Dem Regime Stolypin wird das denkbar ungünstigste Prognostikon ausgestellt. Man erwartet in der nächsten Woche in Paris mehrere der markantesten Mitglieder der aufgelösten Duma.

* **Ein Ehrendegen für Dreyfus.** General André schlägt in der Presse vor, dem Major Dreyfus vor den versammelten Truppen der Garnison Paris einen Ehrendegen zu überreichen.

Italien.

* **Italienische Schulen im Ausland.** Tittoni ist mit der Abfassung einer Denkschrift über die Verbesserung der Lage der italienischen Schulen im Auslande, besonders im Orient, beschäftigt. In dieser Denkschrift wird den von Geistlichen geleiteten Schulen ein großer Raum gewidmet. Neue Schulen werden in Albanien und Dalmatien geplant, wofür im ganzen ein Kredit von einer Million Lire gefordert wird.

Spanien.

* **Meinungsverschiedenheiten im spanischen Kabinett.** Hiesigen Blättern zufolge herrschen unter den Kabinettsmitgliedern Meinungsverschiedenheiten. Der Marine-, der Justiz- und der Unterrichtsminister möchten der Politik des Kabinetts eine radikale Richtung geben, besonders in bezug auf religiöse Fragen.

England.

* **Interparlamentarisches sozialistisches Komitee.** Obwohl die Verhandlungen des Interparlamentarischen sozialistischen und Arbeitskomitees unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden haben, sind englische Blätter in der Lage, über die Vorgänge in Exeter Hall am 18. Juli einige interessante Mitteilungen zu machen. Bei Beginn der Verhandlungen erklärte der Vorsitzende Keir Hardie, daß das Internationale sozialistische Bureau in seiner letzten Sitzung folgende Resolution angenommen habe: Sobald eine Situation sich bietet, die die Annahme rechtfertigen kann, daß ein Konflikt zwischen zwei oder mehreren Regierungen schwebt, und daß ein Krieg zwischen ihnen wahrscheinlich oder möglich ist, sollen die sozialistischen Parteien gleichzeitig auf Einladung des Internationalen sozialistischen Bureaus, in unmittelbare Verbindung treten, zu dem Zwecke, ein einheitliches Verhalten der Sozialisten und Arbeiter der beteiligten Länder in der Richtung herbeizuführen, daß der Krieg verhindert wird." Diese Resolution, die von Vaillant (Frankreich) zur Annahme empfohlen und von Camille Huysmans (vom Internationalen Bureau) begründet wurde, fand mit ihren Ausführungsbestimmungen den Beifall der Versammlung. Sodann gab der Russe Ankin Mitteilungen über den Stand der sozialistischen Bewegung in Rußland und ihre Ziele. Nach ihm strebt die „Arbeiter"-Partei in der Duma folgende „Reformen" an: Allgemeine Amnestie, Abschaffung der Militärgesetze, Abschaffung der Todesstrafe, Agrarreform und Arbeitergesetzgebung. Weiter teilte Ankin mit, daß seine Partei Belege über Aufruhrakte und Grausamkeiten, die von der Regierung im Kaukasus, in Sibirien und in den baltischen Provinzen in antirevolutionärer Absicht verübt seien, in Händen habe und gelegentlich davon Gebrauch machen werde. Das Fazit seiner Darlegungen zog Ankin mit der Forderung, daß die Sozialisten- und Arbeiter-Parteien aller Länder in den Parlamenten Protesterklärungen gegen die Gewalttaten der russischen Regierung abgeben müßten. Der österreichische Delegierte Daszynski erklärte, der Einfluß der russischen Revolution sei von enormer Tragweite für ganz Europa. Wenn der Absolutismus in Rußland seinen Zusammenbruch dokumentiert habe, würden die letzten Ueberbleibsel des absolutistischen Systems, die in anderen Teilen Europas noch vorhanden seien, gleichfalls fallen. Den russischen „Brüdern" solle man dadurch einen wertvollen Dienst erweisen, daß das Asylrecht russischer Flüchtlinge in den europäischen Staaten von den Sozialisten-Parteien der verschiedenen Länder unter allen Umständen gewahrt werde. Vandervelde (Belgien) hofft den Sieg der Revolution in Rußland dadurch beschleunigen und fördern zu können, daß man die Regierung finanziell ohnmächtig macht. Er erklärte, man müsse den Kapitalisten immer und immer wieder zu verstehen geben, wie groß die Wahrscheinlichkeit einer Insolvenz Rußlands sei; nur so sei zu verhindern, daß Rußland neue Anleihen aufnehme.

Rußland.

* **Wegen des Artikels der „Rossija"** über die militärische Einmischung Deutschlands und Oesterreichs in die inneren Angelegenheiten Rußlands wurde der zweite Redakteur, ein Pole (!), als angeblicher Verfasser des Artikels entlassen. Als intellektueller Urheber wird allgemein in Petersburg Gurko, Gehilfe des seitherigen Ministerpräsidenten Goremykin, angesehen, der mit diesem zurücktreten ist.

* **Stadt und Bezirk Sysran** ist durch kaiserlichen Ukas in den Zustand des verstärkten Schutzes versetzt worden. Die Stadt Sysran ist, wie gemeldet, zum großen Teil abgebrannt. Ueber die Entstehung des Brandes liegen auffälliger Weise immer noch keine Nachrichten vor.

* **Im 37. Infanterie-Regiment** in Warschau macht sich eine starke Gärung bemerkbar. 82 Soldaten lehnten es ab, ferner Patrouillendienst auf der Straße zu tun. Da die Polizeibeamten nach und nach abgeschossen werden, hat das Militär ihren Dienst mit übernehmen müssen.

* **Versammlung von Matrosen.** Eine Depesche aus Sewastopol meldet, daß gestern 2500 Matrosen eine Versammlung abgehalten und das Programm ihrer Forderungen aufgestellt hätten, das dem neuen Befehlshaber der Schwarze Meerflotte unterbreitet werden soll. Es wurde beschlossen, daß alle Mannschaften meutern sollen, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden.

* **Raubmord.** Am Sonnabend wurden in Warschau zwei Angestellte eines Berliner Exporthauses im Kontor ermordet und beraubt.

Serbien.

* **Sozialdemokratische Demonstration.** Die Sozialisten hielten gestern in Belgrad eine Versammlung zugunsten des allgemeinen Wahlrechts ab. Die Versammlung wurde auf einem großen Platze hinter dem Königsschlosse abgehalten; gegen 5000 organisierte Arbeiter nahmen daran teil, auch drei ungarische Gäste waren anwesend. Nach einem Demonstrationsumzug durch die Stadt gingen die Teilnehmer ruhig auseinander.

China.

* **Ueber die Reorganisation der chinesischen Armee** lassen die japanischen Offiziere, in deren Händen die Leitung und Ausführung der Reformen liegt, nur verschwindend wenig in die Oeffentlichkeit gelangen. Nach Mitteilungen aus Peking, die der „Neuen mil.-pol. Korresp." zugegangen sind, scheint jedoch soviel festzustehen, daß die endgültige Durchführung der Reformen erst für das Jahr 1922 vorgesehen ist. Nach 16 Jahren also wird die chinesische Armee — analog dem japanischen Vorbilde — 42 mobile Infanterie-Divisionen zählen, von denen jede 12 Bataillone Infanterie, je ein Regiment Kavallerie und Artillerie und Pionier-Bataillon, sowie die dazu gehörigen Kolonnen und Trains stark sein wird. Eine Einteilung in Armeekorps findet demnach nicht statt. Das stehende Heer wird sich durch freiwillige Anwerbung rekrutieren. Aehnlich wie in England wird jeder Mann drei Jahre bei der Fahne und sieben Jahre in der Reserve dienen. Der Offiziersersatz wird durch Zöglinge der Militärschulen sichergestellt, die nach siebenjähriger wissenschaftlicher und fachmännischer Ausbildung mit etwa 22 Jahren als Leutnant in die Armee treten. Der jährliche Offizierbedarf ist nach Durchführung des neuen Heeresprogramms auf 1500 Aspiranten geschätzt. — Eine Anzahl junger chinesischer Offiziere befindet sich zurzeit zu Ausbildungszwecken bei preußischen Truppenteilen in Kassel und anderen Garnisonen des XI. Armeekorps.

Nordamerika.

* **Roosevelt mit der Heugabel!** — das ist wieder eine neue Version des Vielseitigen! Es wird uns geschrieben: Roosevelt sitzt in Sagamore an der Oysterbay und kümmert sich nicht „um die Händel dieser Welt", ganz wie König Wilhelm einst in Ems. Mögen Guatemala und San Salvador sich schlagen, der Präsident baut seinen Acker. Und er ist gerade in der Heuernte, noch nie hat er so schönes Gras geschnitten, alles war trocken, da — droht Jupiter Pluvius mit seinen feuchten Gaben. Und Roosevelt? Er nimmt die Heugabel, wirft alles Obergewand ab, und in Hemd und Unterhose reicht er das Heu an zur Einfuhrt! Er war ein braver „Stecher" und ging so hastig zu Werk, daß er einem irischen Heuarbeiter einen Schrammstich mit der Forke versetzte. Den Verband besorgte er gleich selber, mit seinem Taschentuch, und der Ire lobte ihn, er sei zu schade zum Präsidenten, er könne so gut Heu ins Trockne", wie gewöhnlich.

* **Der Rekrutierungsdienst der Bundesarmee der Vereinigten Staaten** bedient sich, um den nötigen Ersatz zu gewinnen, in ausgiebiger Weise der Reklame. Erhebliche Beträge sind in jedem Jahre in das amerikanische Heeresbudget für Zeitungsanzeigen, illustrierte Plakate und Zirkulare eingestellt. Das Flottendepartement in Washington geht jetzt damit um, einen gänzlich neuen und interessanten Reklametrick für seine Werbetreibt einzuführen. Da die Flotte unter einem chronischen Mangel an Leuten leidet und eigentlich ständig 4000—5000 Mann an dem Sollbestande fehlen, so scheint man auch anscheinend die erheblichen Kosten für den neuen Versuch nicht. Man beabsichtigt, jeder Rekrutenstation mehrere tragbare Kinematographen zu überweisen und Szenen aus dem Seeleben, den kleinen Dienst an Bord eines Kriegsschiffes, die Manöver ganzer Geschwader, gefechtsmäßiges Schießen u. s. f. den Werbebesitzern in Stadt und Land vorführen zu lassen. Amerikanische Zeitungen geben zu, daß für diese Neuerung das Beispiel des Deutschen Flottenvereins vorbildlich gewesen ist, der durch solche bioskopische Vorführungen die Vorträge seiner Wanderredner begleiten läßt.

* **Riesenausstand in Sicht.** Wie „Daily Telegraph" aus New York meldet, haben die Arbeiter der vereinigten Baugewerbe den Beschluß gefaßt, in den Ausstand zu treten, um die Lohnbewegung der Bierarbeiter zu unterstützen. Sollten die Arbeitgeber nicht gewillt sein, Zugeständnisse zu machen, so werden am Sonnabend 100 000 Mann in den Ausstand treten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Juli.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteorol. Instituts Dresden.
Voraussage für den 24. Juli.

Schwache südliche Winde, vielfach heiter, stellenweise Gewitter, Temperatur nicht erheblich geändert.

Festnahme und Selbstmord des Raubmörders Greie.

Die Hoffnung, die wir in der Sonntagsnummer unseres Blattes bei der Nachricht von der Verhaftung des Schlossers Frommknecht in Hamburg ausgesprochen hatten, hat sich schnell erfüllt: Am selben Tage noch, und zufällig zur selben Stunde, da man in Hannover den Totschläger des Schutzmanns Tag, den Schreiner Franz Köhler verhaftete, gelang es, den Raubmörder von Paunsdorf, den Arbeiter Paul Greie festzunehmen.

Seltsamerweise gelangte die Nachricht von dieser Verhaftung erst einen vollen Tag später an die hiesige Staatsanwaltschaft, von der heute vormittag die wichtige Kunde amtlich verbreitet wurde.

Wir aber konnten bereits heute früh 8 Uhr 50 Minuten durch Extrablatt ein Privattelegramm aus Halle mit der sensationellen Meldung verbreiten. Dieses lautete:

Halle, 23. Juli. Der Raubmörder Paul Wilhelm Greie, der am 12. Juli auf der Landstraße bei Paunsdorf den Schlosser Herzog ermordete und beraubte, ist am Sonnabend abend in Unterkriegstädt bei Lauchstädt (Bezirk Merseburg) von dem Zimmerman Carl Gaudig aus Miltzan erkannt worden. Gaudig verständigte den Gendarmen und den Förster von Unterkriegstädt, die die Verfolgung des Mörders aufnahmen. Greie wurde auf Graf Waldeckscher Flur eingeholt. Er beging bei seiner Verhaftung Selbstmord, indem er sich Gurgel und Pulsadern durchschnitt. Die Leiche lag gestern nachmittag noch am Tatorte.

So hat also das grauenhafte Verbrechen von Paunsdorf schon seinen Abschluß gefunden: Der Mörder hat sich der irdischen Gerechtigkeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Todesstrafe über ihn verhängt haben würde, entzogen. Gerade in dieser selbstmörderischen Tat aber liegt wohl der sicherste Schuldbeweis für den Mord, den man nach der irreführenden Aussage des verhafteten Frommknecht in Hamburg einem anderen als Greie aufs Konto zu setzen hatte. Die Aufregung, die unsere Bevölkerung nunmehr beinahe vierzehn Tage im Atem hielt, wird also nun wieder dem Gefühle der Sicherheit Platz machen, das wir in den letzten Jahren dank der eifrigen und erfolgreichen Arbeit unserer Polizei zu empfinden gewohnt waren. Diese oder ähnliche Ansichten wurden auch heute morgen überall laut, wo nur immer unser Extrablatt die überraschende Meldung verbreitete.

Die beiden Untaten der vorletzten Woche werden also nur ein Nachspiel vor dem hiesigen Schwurgericht im Gefolge haben, das mit großer Wahrscheinlichkeit noch in diesem Jahre sein Urteil zu fällen haben wird, da der Mörder geständig ist und auch seine übrigen Verbrechen klargelegt sind.

Zu der Verhaftung des Totschlägers Franz Köhler wird dem „L.-A." weiter berichtet, daß in Berlin außer der bereits nach Leipzig transportierten Dora Hahnebuth noch ein anderes Mädchen verhaftet wurde. Die Hahnebuth, die bis vor kurzem in Hannover unter sittenpolizeilicher Kontrolle stand, hatte sich hier als Anna Schröder angemeldet; sie war bekanntlich die Geliebte des aus Düsseldorf stammenden Schlossers Peter Reeg, des Komplizen des Köhler. Das andere Mädchen, das mit ihr verkehrte, nannte sich Martha Lange, hatte aber, wie sich bei ihrer Verhaftung herausstellte, die Legitimationspapiere der Johanna Lange, der Geliebten des Köhler, bei sich. Sie machte über ihre Person die verschiedensten Angaben und erklärte schließlich, die Schwester der Lange zu sein. Sie konnte nicht leugnen, daß auch sie selbst mit Köhler und Reeg gut bekannt war. Jedenfalls dürften die Feststellungen über ihre Persönlichkeit noch manche interessante Aufklärungen über das Treiben des Köhler bringen.

*

* **Herr Polizeidirektor Bretschneider** ist von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt und hat heute die Leitung der Geschäfte des Polizeiamts wieder übernommen. Beim Morgenrapporte gedachte er in ergreifenden Worten des bei Ausübung seines Dienstes ermordeten Schutzmannes Tag, gab nochmals seinem Bedauern Ausdruck, durch die

---

mehr russischen Charakter als die Stadt selbst. Die schönen und eleganten Frauen und Mädchen könnten ebensogut auf den Pariser Boulevards promenieren, und man würde sich zwar bewundernd, aber sicher nicht befremdet nach ihnen umschauen.

Von Odessa hätte ich dann noch zu bemerken, daß man in den Straßen außerordentlich viel Militär jeden Ranges sieht, daß aber sonst der uneingeweihte Reisende durchaus nichts wahrnimmt, das ihn von der tatsächlich immer weiter gärenden Revolution unterrichten könnte. Höchstens konnte es auffallen, daß man jetzt in allen Buchhandlungen unzählige Broschüren über die französische Revolution und über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus verkauft, also lauter Sachen, die früher selbst in fremder Sprache verboten waren, jetzt aber in der russischen Uebersetzung die weiteste Verbreitung finden. Dabei werden Sachen ausgegraben, die wir in Mittel- und Westeuropa längst vergessen haben. Die Reden Mirabeaus feiern so ihre Auferstehung in Rußland und laufen den Schriften von Marx, Engels, Bebel, Bernstein, Hyndman, Guesde, Jaurès, in deren Gesellschaft sie erscheinen, den Rang ab.

Nachdem ich mit Wagen, Pferdebahn und zu Fuß Odessa durchstreift und mich überzeugt hatte, daß ich hier die russische Seele nicht packen würde, zog ich landeinwärts nach der Mutter aller Städte Rußlands, nach Kiew, dem russischen Jerusalem und Rom. Am Bahnhof erhielt ich nicht weniger als drei Fahrkarten, denn ich wollte mit dem Kurierzug fahren, und dazu muß man eine Zuschlag- und eine Platzkarte lösen. Sehr erfreulich ist, daß alle diese aus dem Westen eingeführte Dinge verständliche Namen haben. Die Fahrkarte heißt Billett, die Platzkarte Platzkarta, der Bahnhof heimatlich Warteßaal, der Schaffner Kondukter usw.

Wie von allen Reisenden mit Recht gerühmt wird, sind die russischen Bahnen sehr gut, was ihre innere Einrichtung anlangt. Die Züge fahren sehr langsam, aber man sitzt oder liegt sehr bequem und kann eine mehrtägige Reise ebensogut aushalten, wie in den Vereinigten Staaten. Der Unterschied ist, daß bei ebenso großer oder größerer Bequemlichkeit das Reisen in Rußland bedeutend billiger ist. Das kommt daher, daß es in Amerika nur eine einzige, in Rußland aber drei Klassen gibt, die alle drei zum Schlafen eingerichtet sind. Man braucht hier nicht den Schlafwagen zu benutzen, um eine leidliche Nacht zuzubringen.

In der zweiten Klasse, der einzigen, die ich jetzt aus eigener Erfahrung kenne, ist der Wagen in mehrere Abteilungen getrennt, die durch Türen miteinander in Verbindung stehen, genau wie das jetzt bei fast allen deutschen und bei vielen französischen Wagen der Fall ist. Die russischen Wagen sind aber bedeutend höher und breiter als die westeuropäischen. In jeder Abteilung sind sechs sehr bequeme Sitzplätze, und durch Aufklappen der Rücklehnen werden daraus ebensoviele breite und gute Sofphas oder Divane gemacht, die sich von den Betten der amerikanischen Schlafwagen nur durch das Fehlen der Bettwäsche und der Decken unterscheiden. Zwei dieser Betten liegen übereinander an der Wand des Wagens in der Richtung des Zuges, die vier anderen gehen quer, und zwischen den vieren und den beiden führt der durch den ganzen Zug laufende Gang. Man kann daraus schon ermessen, wie breit die russischen Eisenbahnwagen sind. Anderswo könnte man nicht daran denken, außer der Querlagerstätte noch Platz für ein Längsbett und für einen Gang zu finden.

Am Abend, am Morgen und den ganzen Tag über durchwandert ein Barsche mit Tee, Kaffee, Brötchen aller Art, Kuchen usw. den Zug, und man kann schon hier beobachten, wie sehr die Russen ihr Nationalgetränk, den Tee, lieben.

Da ich in der Nacht reiste, habe ich von der Gegend nicht viel gesehen. Was ich davon in den Morgenstunden wahrnahm, gefiel mir sehr gut und erinnerte in seiner Fruchtbarkeit wieder an die Vereinigten Staaten mit ihren unendlichen Weizenfarmen. Ebenso erblickte man hier, so weit das Auge reichte, eine ungeheuere Ebene, die ein einziges Weizen- und Haferfeld zu sein schien. Dann kam auch einmal ein schöner, wohlgepflegter Laub- oder Nadelwald, oder der Hafer und Weizen machte einem Dörfchen Platz, dessen weiß gestrichene, mit Stroh gedeckte Häuser unter Bäumen versteckt die Kirche umgaben. Die Kirche aber hebt das grüne Dach ihrer Kuppel und die vierkantige, spitz zulaufende, ebenfalls hellgrün über die Landschaft leuchtende Spitze ihres Turmes hoch über die Bäume und Wohnhäuser hinaus. Hie und da eine barfuße Frau, die in den am Schulterjoch hängenden Eimern Wasser trägt, ein paar spielende Kinder, ein alter Bettler, der sich ohne Aufhören bekreuzt, ein Mann, der einen Karren lenkt oder ein paar Ochsen vor sich hertreibt, das ist alles, was man von der Landschaft sieht. Es ist genug, um uns von der Fruchtbarkeit des Landes und von seiner guten Bebauung — wenigstens in der Nähe der Eisenbahn — zu überzeugen. Wahrscheinlich aber heißt es hier von non vobis: Die Bauern pflügen, säen und ernten zwar, aber der Gewinn fließt nicht in ihre Tasche, sondern in die Kasse des Gutsbesitzers.

*

* **Von der Königin Luise.** Wie in der „Voss. Ztg." zum Todestag der preußischen Königin angeführt wird, ist das reizvollste von allen Gemälden, die sie darstellen, das, welches die berühmte Pariser Malerin Elisabeth Louise Vigée-le Brun schuf, die in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in Berlin weilte. Das von einem goldenen Diadem gekrönte, von hellbraunen Locken umgebene schöne Antlitz der Königin ist von einem so bezwingenden Liebreiz, daß man versteht, wie es möglich war, daß fremde Gesandte bei ihrem ersten Anblick außer Fassung geraten. Die Künstlerin bietet eine Ergänzung dazu in ihrem Tagebuch: „Es ist mir unmöglich, den Eindruck zu schildern, den ich empfing, als ich die Fürstin zum ersten Male sah: den „Charme" ihres himmlischen Gesichts, das Huld und Güte ausdrückte, und dessen Züge so regelmäßig und fein sind, die Schönheit ihrer Figur, ihres Halses, ihrer Arme, die blendende Frische ihrer Haut: kurz, sie übertrifft alles, was man sich Entzückendes vorstellen kann. — Sie war in tiefer Trauer und trug einen Kehrenkranz aus schwarzem Schmelz auf dem Kopfe, der ihren blendenden Teint noch strahlender erscheinen ließ. Man muß die Königin von Preußen gesehen haben, um zu begreifen, wie ich bei ihrem ersten Anblick wie bezaubert stehen blieb." „Welch eine entzückende Persönlichkeit ist diese Fürstin!" schreibt die Prinzessin Dorothea von Kurland, welche die Königin in Memel sah. „Ihre Schönheit konnte man wahrhaft königlich nennen. Trotzdem sie größer war als der Durchschnitt, hatte sie eine proportionierte Figur. Ihre Schulter, ihre Brust waren unvergleichlich, ihre Haut blendend weiß, ihre Haare hellbraun, ihre Seele war edel, ihre Augen voll Sanftmut, ihre Lippen frisch und rot. Nichts glich der Schönheit ihres Halses und ihrer Kopfbewegungen. Vielleicht hatten die Zähne nicht den Glanz, den man ihnen hätte wünschen mögen; ihre Hände, obgleich sehr weiß, waren etwas zu groß, und ihre Füße waren eher häßlich. Für diese kleinen Unvollkommenheiten wurde man reichlich durch das Majestätische der ganzen Erscheinung entschädigt." Nie aber soll die Königin schöner gewesen sein, als am 6. Juli 1807, dem Tage, der sie zu der Unterredung mit Napoleon I. in Tilsit zusammenführte. „Die Schönheit der Königin strahlte niemals heller als in den dunklen Tagen von Tilsit. Die glänzend großen Augen in Schwermut leicht verschleiert, die sonst schon zur Fülle neigende Gestalt, die jetzt, durch zehrenden Kummer zu zartem Ebenmaß verfeinert, vergeistigt schien, gehüllt in ein weißes, silberbesticktes Kreppkleid, dessen Falten anmutig an den schlanken Gliedern herabflossen, auf dem biegsamen Halse das stolz erhobene Haupt unter dem Perlenbinden — so stand Königin Luise da, im Schmerz und Trauer, in hingebendem Opfermut eine rührende Verkörperung von Frauenschönheit und Frauenhoheit." Demgegenüber ist es interessant, von dem Eindruck zu hören, den Napoleon von ihr empfing; er schreibt an Josephine: „Die Königin von Preußen ist wirklich ein reizendes Weib; sie ist sehr liebenswürdig gegen mich. Du brauchst aber nicht eifersüchtig zu sein; ich bin wie ein Marbtuch, über welches dergleichen Dinge hingleiten, ohne mein Inneres zu berühren; auch würde es mich zu viel kosten, bei solcher Gelegenheit den Galanten zu spielen."

* **Kleine Chronik.** Herr Johannes Elmblad, der künftige Oberregisseur der Leipziger Oper, ist in Bayreuth erkrankt; über die Art der jedenfalls schweren Erkrankung liegt dem Leipziger Stadttheater eine authentische Nachricht noch nicht vor. Herr Elmblad sollte gleich nach dem Schluß der Bayreuther Festspiele in Leipzig eintreffen und seine Tätigkeit mit der Neuinszenierung des „Tannhäuser" beginnen. — Wie aus ein Privattelegramm aus Jena meldet, wurde der Privatdozent Dr. Hans Fehr in Leipzig als außerordentlicher Professor für deutsches Recht nach Jena berufen. — Ein Verehrer von Karl Emil Franzos hat der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel, die „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volks setzen" will, 500 Exemplare des zweibändigen französischen Romans „Ein Kampf ums Recht" zur Verfügung gestellt, um sie an Volksbibliotheken verteilen zu lassen. Die Stiftung hat darauf noch weitere 250 Exemplare käuflich erworben und bringt diese 750 Exemplare an ebenso viele kleine Volksbibliotheken, namentlich an solche in den Dörfern zur Verteilung. — Die Preisrichter der Jahresausstellung im Künstlerhaus zu Salzburg haben den folgenden reichsdeutschen Künstlern Auszeichnungen zuerkannt: den Malern Professor Friedrich Kallmorgen (Berlin) und Fritz Sattler (München) die goldene Staatsmedaille; den Malern Wilhelm Hambuchen (Düsseldorf) und Aug. Herm. Allgäu (München) die silberne Staatsmedaille; den Malern Heinrich Kaiser (München) und K. Th. Meyer-Basel (München) sowie dem Bildhauer Rudolf Schwarz (München) die Medaille der Stadt Salzburg.

SLUB
Wir führen Wissen.